

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 49 (1956)

Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Ländliche Transportmittel in aller Welt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

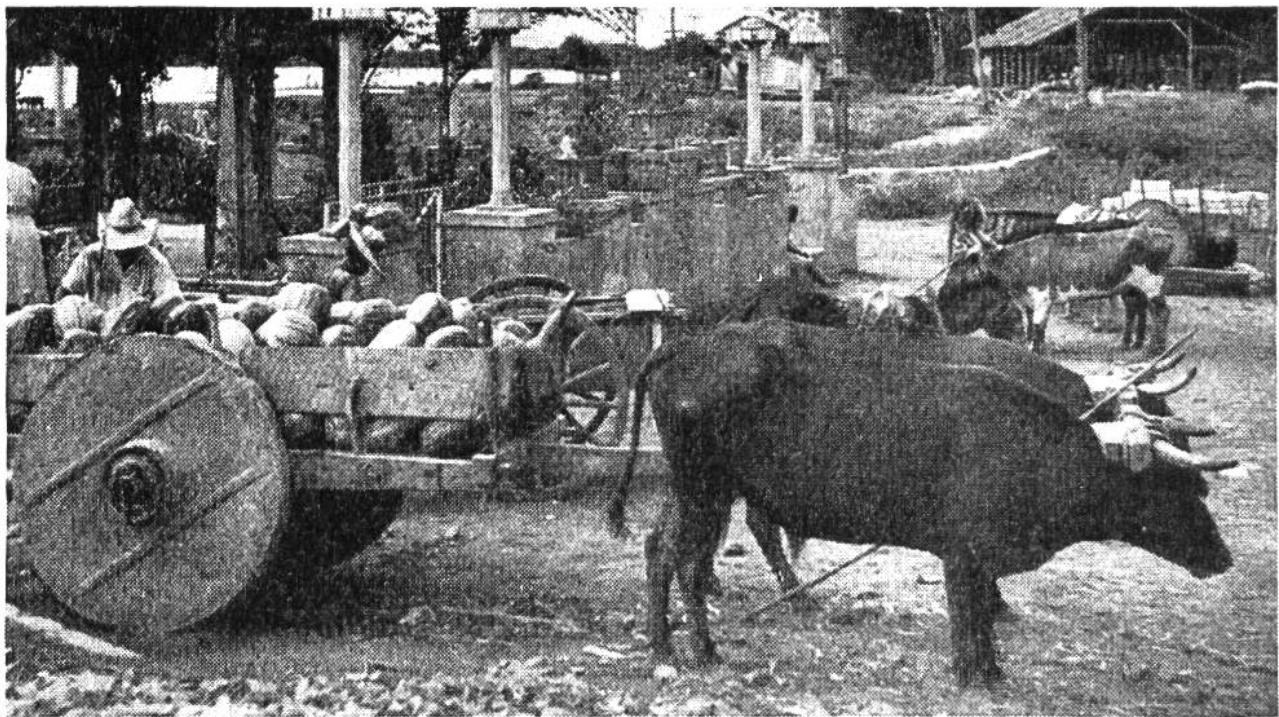
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf dem meist feuchten Boden der Landbrücken in dem seenreichen Finnland leistet der Schlitten auch im Sommer so gute Dienste wie an unseren steilen Berghängen.

LÄNDLICHE TRANSPORTMITTEL IN ALLER WELT

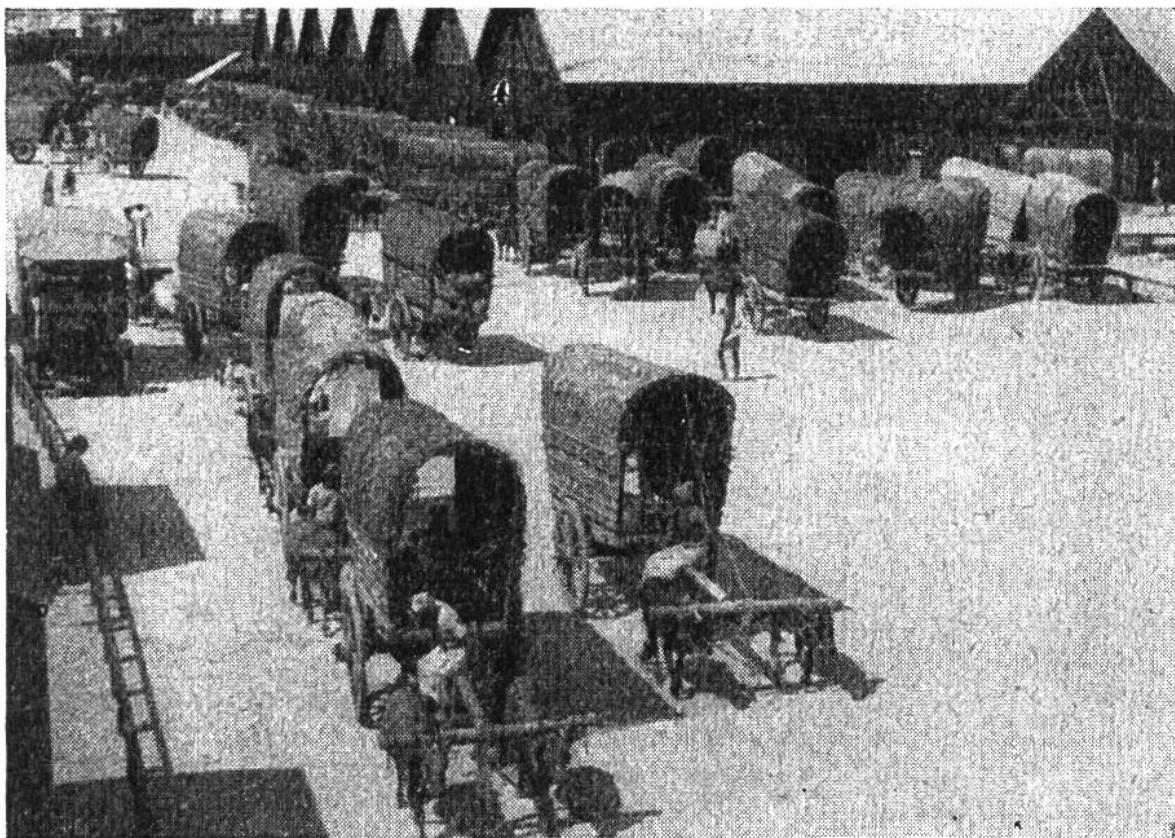
Vom Altertum bis ins Mittelalter und in die Neuzeit hinein wickelte sich der grösste Teil des Verkehrs auf dem Wasser ab. Abseits der schiffbaren Gewässer beschränkte er sich sozusagen ganz auf den Gütertausch zwischen Stadt und Land. Nur wertvollere, seltene und wenig Raum beanspruchende Güter wurden auch zu Lande über weite Strecken, zum Beispiel über die grossen Alpenpässe hinweg, befördert. So soll der Grosse St. Bernhard schon in der Bronzezeit, als ein grosser Teil der Bewohner der heutigen Schweiz noch auf schwanken Pfählen an den flachen Seeufern des Mittellandes hauste, ein regelmässig benützter Handelsweg gewesen sein. Den Transport mögen im flachen Lande primitive Gespanne und im Gebirge Saumtiere und Träger besorgt haben.



Primitive Ochsenkarren in Nicaragua (Mittelamerika).

Schon für die jüngere Steinzeit weisen Kulturhistoriker vereinzelt das Vorhandensein von einfachen Wagen nach. In der Bronzezeit soll es von Pferden gezogene zweirädrige Kampfwagen und daneben vierrädrige Lastwagen für Ochsenzug gegeben haben. Die Gelehrten nehmen an, dass der Vorläufer des Wagenrades die einfache Rolle (Rundholzunterlage) gewesen sei, die heute noch zum Befördern schwerer Lasten auf kurzen Strecken dient. Bei vielen Urvölkern hatte das Rad als Sonnensymbol ausserdem eine gewisse religiöse Bedeutung.

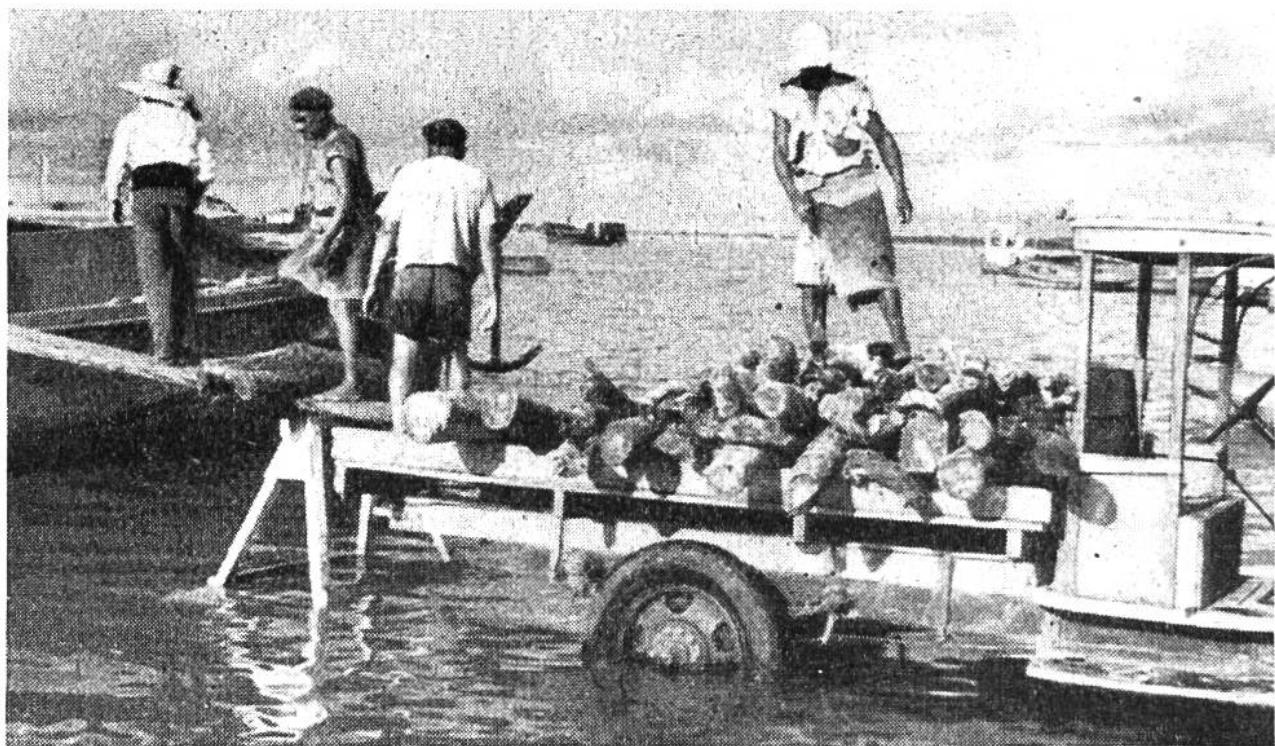
Die urzeitlichen Wagenräder waren mit der Achse fest verbundene Holzscheiben, wie sie heute noch gelegentlich in wenig erschlossenen Gebieten wärmerer Erdteile und an Spielzeugen zu finden sind. Die bronze- und namentlich die eisenzeitlichen Wagen standen schon auf einer wesentlich höheren Stufe, indem die Räder nicht nur gespeicht, sondern auch bereift und entsprechend widerstandsfähig gebaut waren. Die Ägypter und Assyrer hatten Wagenräder mit sechs, die Griechen solche mit vier Speichen. Auch Kelten und Römer befuhren das teilweise gut ausgebaute Strassennetz mit leichten Kampf- und schwerfälligeren Transportwagen. In den Kämp-



Diese mit Strohgeflecht überdachten Karren auf Ceylon (Insel südlich Indiens) bringen kostbare Bodenerzeugnisse aus dem Landesinnern nach dem Hafen der Hauptstadt Colombo.

fen jener Zeit spielten die Wagenburgen eine nicht geringe Rolle. Ebenso brachten die Germanen auf ihren Zügen nach dem Süden ländliche Gefährte mit, die sich zwar während des Mittelalters noch etwas weiterentwickelten, aber in wichtigen Teilen doch in den Leiterwagen auf den Bauernhöfen unserer Urgrosseltern wiederzuerkennen waren.

Erst in den letzten hundert Jahren machten auch die Bauernfuhrwerke unter dem Einfluss der fortschreitenden Technik eine Entwicklung im Sinne der Materialersparnis und Arbeits erleichterung durch. In den Flachlandbetrieben ist schon lange der leistungsfähigere Brückenwagen, oft bereits mit Gummibereifung, Kugellagerachsen und automatischer Schmierung ausgerüstet, an die Stelle des unpraktischen Leiterwagens getreten. Es brauchte einen jahrtausendelangen mühsamen Weg von der Erfindung des primitiven Zweiräderkarrrens bis zum modernen Transportwagen.



Verladung von Holz aus dem Auto ins Schiff an einer der breiten Wasserstrassen von Paraguay (Südamerika).

Und doch ist der Wagen als ländliches Transportmittel eines der konservativsten Geräte geblieben, dessen zahllose Entwicklungsstufen heute noch jeder Weltreisende und Bergwanderer im täglichen Gebrauch studieren kann. Bis zur Entdeckung Amerikas gab es im neuen Erdteil weder Wagen noch Zugtiere. Diese wurden erst durch die europäischen Einwanderer eingeführt. Aber wir brauchen gar nicht so weit zu gehen, um solche Zustände zu finden. Selbst in unserem kleinen Lande gibt es in manchem Bergtal noch entlegene Hangbetriebe, die ausser einfachen Schlitten und Traggeräten für den Heu- und Holztransport keine Transportmittel kennen und in denen der Mensch wie vor Zeiten immer noch die einzige Arbeits-, Trag- und Zugkraft darstellt. Ähnliche Verhältnisse treffen wir in den Bauernbetrieben des höchsten Nordens an. Eine in den Bergbetrieben des Emmentals häufige und zweckmässige Zwischenform ist der «Schnegg», ein mit zwei Rädern ausgerüsteter Zugschlitten für Steilhänge. Solche Transportmittel sind durch die örtlichen Verhältnisse bedingt.

A. B.